



Siebenbürgisch-Deutsches

Tageblatt

Schriftleitung und Verwaltung:
Hermannstadt, Seltanergasse 22.
Postfach Nr. 1305.
Sprechstunde:
Schriftleitung Nr. 11.
Verwaltung Nr. 21.
Erscheint täglich
Ausnahme der Sonntage und Feiertage.

Bezugspreis
Für Hermannstadt:
Monatlich 1 K 70 h,
vierteljährlich 5 K
ohne Zustellung ins Haus; mit Zustellung monatlich 2 K, 1/2 Jhr. 6 K;
mit Postversendung:
für das Inland:
vierteljährlich 7 K;
für das Ausland:
vierteljährlich 7 Mk., 10 Gros.
Einzeln Nummer 10 h.

Bezugsbestellungen und Anzeigen
übernimmt außer der Hauptstelle
Seltanergasse 23 jeder Zeitungsverschleiß und jede Anzeigenvermittlungsstelle des In- und Auslandes.

Anzeigenpreis:
Der Raum einer einpaltigen Zeile kostet beim einmaligen Einrücken 14 h, das zweitemal je 12 h, das drittemal je 10 h.
Bei größeren Aufträgen entsprechendes Nachlaß.
Beilagen nach Uebereinkommen.

Nr. 13150

Hermannstadt, Sonnabend 13. Januar 1917

44. Jahrgang

Generalstabsberichte.

Unser Generalstabsbericht.

Budapest, 12. Januar. Westlicher Kriegsschauplatz: Im Winkel der Serethmündung verlaufen die Kämpfe für uns günstig. Auf dem südlichen Flügel der Front des Generalobersten Erzherzog Josef haben die österr.-ungarischen und deutschen Bataillone des Generalmajors Anton Goldbach südlich von der Djozzer Straße den Feind in raschem Ansturm aus mehreren hintereinander liegenden Höhenstellungen geworfen. Im Kampfe büßten die Russen neben schweren blutigen Verlusten sechs Maschinengewehre und drei Minenwerfer ein, die nebst 1 Offizier und 80 Mann in unsere Hände gerieten. Die Gegenangriffe der Russen endeten ebenso wie an den vorhergehenden Tagen ergebnislos. Im übrigen bei den t. u. t. Streitkräften an der östlichen Front kein wesentliches Ereignis.

Italienischer u. südöstlicher Kriegsschauplatz: Die Lage ist unverändert.

v. Höfer.

(Aus dem Magyarschen rücküberetzt.)

Der deutsche Kriegsbericht.

Berlin, 12. Januar. (Großes Hauptquartier.) Westlicher Kriegsschauplatz: Heeresgruppe des Kronprinzen Rupprecht: Unsere bei Armentieres und Lens, ferner beiderseits der Straße Albert-Baunac befindlichen Stellungen standen unter feindlichem Geschützfeuer, das wir kraftvoll erwiderten. Nördlich von der Ancre griffen uns die Engländer in den frühen Morgenstunden zweimal vergeblich bei Ferre an; ihre Angriffe brachen vor unseren Linien zusammen. Nördlich von Beaucours blieben nach anfänglichen Erfolgen des Feindes infolge kraftvoller Gegenangriffe 90 Gefangene und 2 Maschinengewehre in unserer Hand. Bei Beaumont sind kleinere Infanteriekämpfe noch im Fluß.

Heeresgruppe des deutschen Kronprinzen: Auf der Anhöhe westlich der Maas und in den Vogesen hat sich der Geschütz- und Minenwerferkampf an einzelnen Stellen erneuert. Unsere Sturmtruppen, die heute früh östlich von den Cambres-Anhöhen und Remmy in die feindlichen Gräben eindringen, kehrten ohne Verlust und mit 16 französischen Gefangenen zurück.

Westlicher Kriegsschauplatz: Heeresgruppe des Prinzen Leopold von Bayern: Am Lauf der Düna und von Dinaburg südlich in der Seegegend ist die Kampfaktivität wesentlich vermindert. An der Eisenbahnlinie Wisna-Dinaburg und südlich von Riga angreifende russische Kompanien schlugen wir unter schweren Feindverlusten zurück. Zwei südlich von Riga von uns zur Verbesserung unserer Stellung unternommene kleinere Angriffe brachten 32 Gefangene ein.

Heeresfront des Erzherzogs Josef: Wir nahmen, die am 10. Januar errungenen Erfolge weiter ausbauend, auch gestern beiderseits der Djozzerstraße zwei hintereinanderliegende Stellungen des Feindes im Sturm. Der Feind erlitt schwere Verluste und ließ 1 Offizier, 80 Mann, 6 Maschinengewehre und 3 Minenwerfer in der Hand der Angreifer. Nördlich und südlich vom Susitatal unternommene Angriffe des Feindes blieben erfolglos.

Heeresgruppe v. Mackensen: In der

sumpfigen Niederung zwischen Braila und Galatz drückten wir die Russen weiter gegen den Sereth zurück. In der Nacht vom 10. auf den 11. Januar versuchten bewaffnete feindliche Schiffe donauaufwärts durch Sfacea durchzufahren. Einen Dampfer versenkte unser Geschützfeuer und einer strandete am nördlichen Ufer.

Mazedonische Front: Südlich von Ochrida griff der Feind die österr.-ungarische und bulgarische Linie an. Hinter der Cerava hielten wir unsere Stellungen.

v. Ludendorff.

(Aus dem Magyarschen rücküberetzt.)

Berlin, 13. Januar. (Wolff.) Abendbericht: Nördlich von der Ancre sind Kämpfe im Gange.

Telegramme des Korrespondenzbureaus.

Aus dem bulgarischen Kriegsbericht.

Sofia, 12. Jan. Rumänische Front: Feindliche Monitore beschossen Tulcea und feindliche Aeroplane warfen Bomben auf Tulcea und Sfacea. In Tulcea wurden Frauen und Kinder getötet und viele Häuser zerstört. Vor Sfacea versenkten wir durch Artilleriefeuer einen feindlichen Remorqueur.

Türkischer Kriegsbericht.

Konstantinopel, 13. Januar. Die Engländer griffen nach Artillerievorbereitung von 48 Stunden am 4. Januar unsere in der Gegend von Imaminohamed, östlich von Kut el Amara gelegene Stellung an. Dem Feinde gelang es zunächst, an einigen Stellen unserer vorgeschobenen Gräben Fuß zu fassen, aber durch einen gegen Mittag durchgeführten Gegenangriff wurde er auf allen Seiten zurückgeworfen. Ebenso wiesen wir den Angriff des Feindes ab, der nach heftiger Artillerievorbereitung und mit Hilfe von Bombenwerfern auf der Sellahiefront ausgeführt wurde. In der Umgebung von Hamadan führten wir einen gelungenen Ueberfall gegen feindliche Vorposten aus, wobei wir eine Anzahl Gefangener machten, 2 Maschinengewehre erbeuteten und die feindlichen Hindernisse zerstörten. Der Feind verlor ungefähr 100 Tote und Verwundete.

Kaukasusfront: Keine Ereignisse von Bedeutung. Wir führten gegen mehrere im Hafen von Reims (?) befindliche feindliche Kriegsschiffe einen Feuerüberfall aus. Ein englischer Kreuzer vom Typ „Junco“ wurde durch einen Volltreffer zerstört, ohne daß er Zeit gefunden hätte, seinerseits zu feuern. Das Wrack des genannten Kreuzers brennt noch. Ein Torpedoboot, das sich ebenfalls im Hafen befand, entfloh mit durch unser Feuer gebrochenem Mast. Ein anderes Kriegsschiff, dessen Nationalität unbekannt ist, wurde, während es entfloh, vollgetroffen und entfernte sich, sich stark nach der Seite neigend, in südlicher Richtung.

Der U-Boot-Krieg.

Berlin, 13. Januar. (Wolff.) Im englischen Kanal wurde ein von Zerstörern begleiteter Transportdampfer, 8000 Tonnen, versenkt.

Amuiden, 13. Januar. Der niederländische Dampfer „Neptunus“ ist gestern hier angekommen und meldet, daß ihm im Golf von Biscaya das Wrack des französischen Dampfers „Omnium“ begegnet sei. Die Mannschaft hatte den Dampfer wahrscheinlich in Booten verlassen.

„Omnium“ hatte einen Gehalt von ungefähr 6000 Tonnen.

Griechenland und der Bierverband.

London, 13. Januar. Der „Morningpost“ wird aus Athen gemeldet, es sei bekannt geworden, daß der italienische Minister des Aeußern der griechischen Regierung telegraphisch den Rat gegeben habe, das Ultimatum des Bierverbandes anzunehmen und daß es um die Zukunft des Landes traurig aussehen würde, wenn dies nicht geschehe.

Verschiedene Nachrichten.

Wien, 13. Januar. Seine Majestät traf gestern früh vom Standorte des Armeoberkommandos in Wien ein, empfing zahlreiche Personen und begab sich abends wieder zum Standort des Oberkommandos. (Fortsetzung auf Seite 2.)

Die Niederringung Englands.

Unter diesem Titel veröffentlicht Karl Peters, der bekannte deutsche Kolonialpolitiker, einer der besten Kenner Englands und zugleich ein Mann von entschiedenster deutscher Gesinnung, in der „Tägl. Rdsch.“ einen Aufsatz, dessen Bedeutung darin liegt, daß er nachdrücklich vor einer Unterschätzung der militärischen Kraft Englands warnt. Wir entnehmen dem Aufsatz folgende Ausführungen:

Wir müssen uns vor Augen halten, daß wir es nicht nur mit den 45 Millionen Einwohnern Großbritanniens, sondern mit einem Staatswesen von 450 Millionen Seelen zu tun haben, und daß die weitaus größere Mehrzahl dieser feindlichen Macht farbige Stämme sind.

Bei der Größe des Britischen Reiches ist auf eine allmähliche Abnutzung der militärischen Kräfte kaum zu rechnen. Nur dürfte sich das Verhältnis der farbigen zu den weißen Elementen in der Armee nach und nach zugunsten der ersteren verschieben. Ebenso würde voraussichtlich die Güte der Offiziere mit der Zeit nachlassen. Diese Veränderungen kämen uns auch dadurch zugute, daß der farbige Bestandteil zum größten Teil aus den Tropen kommt, also zur Winterzeit in Europa verfaßt.

Schwerer zu beurteilen ist die Möglichkeit einer wirtschaftlichen Abnutzung. Das britische Nationalvermögen und der englische Kredit sind einstweilen überhaupt nicht abzuschätzen. Bei der Beurteilung einer Abnutzung der finanziellen Kraft muß man aber im Auge behalten, daß das britische Reich die hauptsächlichsten goldproduzierenden Länder auf unserem Planeten, wie Südafrika, Westaustralien, Achanti, die Goldküste, beherrscht, und daß die befreundeten Länder für Kohlen und Munition fortwährend Gold nach London schicken müssen. Dazu kommt, daß das zweite goldhervorbringende Land, Rußland, mit seinen Bergwerken im Ural und in Sibirien, zurzeit ebenfalls mit in die Wagschale des britischen Reiches fällt.

Als ich London im Oktober 1914 verließ, waren die britischen Inseln für vier Wochen verproviantiert, und eine überlegene Seemacht hätte sie wohl aushungern können. Heute soll England Getreide für den Bedarf von etwa zwei Jahren aufgespeichert haben. Jedenfalls besitzt es trotz unserer tapferen Tauchboote offenen Seeverkehr nach allen Seiten. Da ist es kein Wunder, daß sich der britische Handel seit Beginn des Krieges etwa verdreifacht hat. Zwar hat sich die Handelsbilanz dabei erheblich verschlechtert; auch ist

es wahr, daß Kanonen, Waffen und Munition einen außergewöhnlich großen Platz in der Ausfuhr einnehmen, denn England versorgt nicht nur seine eigenen Heere, sondern auch Rußland, Frankreich, Italien, Rumänien und wahrscheinlich auch Portugal. Man muß aber annehmen, daß es dafür Stahl- und Wehwaren in beträchtlicheren Mengen ausführt, da der deutsche Wettbewerb über See vorderhand ausgeschaltet ist. Die Hauptausfuhr besteht zurzeit jedenfalls in Kohlen, die Einfuhr hauptsächlich aus Lebensmitteln: Getreide aus Nordamerika und Argentinien, gefrorenes und lebendiges Fleisch aus Kanada, Argentinien und Australien; Schmalz und Schinken aus den Vereinigten Staaten.

Nur einen geringen Prozentsatz der Ein- und Ausfuhr vermögen wie zu versenken. Ich bin jedoch der Meinung, daß wenn unsere U-Boote in der Lage wären, 50—60 v. H. der Zufuhren nach den britischen Inseln zu vernichten, so würden die Arbeitermassen bald kriegsmüde werden und einen ähnlichen Druck auf das gegenwärtige Kabinett ausüben können, wie es in einer viel gelesenen Novelle von H. G. Wells, die vor Beginn des Krieges in England erschien, geschildert war. Da zwang eine kleine nordische Macht (gemeint war Norwegen) das feigewaltige Britische Reich in verhältnismäßig kurzer Zeit zum Frieden durch diplomatische Versenkung seiner Zufuhren vermittelst drei oder fünf Tauchboote. Die Lebensmittelpreise auf den britischen Märkten stiegen ununterbrochen derart, daß die ärmeren Klassen auf den Inseln ihre Regierung zum Nachgeben zwingen konnten. Auf die sinkende Kriegslust der Citykreise dürfen wir dagegen praktisch keine allzu großen Hoffnungen setzen. Man tut in Deutschland so, als ob der „Wille zum Siege“ ausschließlich bei uns vorhanden wäre. Ich bin überzeugt, der „Wille zum Siege“ ist an der Themse, Seine und an der Newa genau so groß wie an der Spree. Siegen „möchte“ am Ende jeder, aber mit dem bloßen Willen ist es nicht getan. Die Kriegslust der Einzelnen muß im weiteren Verlauf durch die Disziplin und das Pflichtgefühl ersetzt werden. Darin sind wir glücklicherweise allen unseren Gegnern überlegen. Auch entschieden in der oberen Führung. Noch ist bei den Gegnern kein Genie aufgetaucht — außer allenfalls Kitchener —, welches sich mit unseren Hindenburg, Mackensen usw. messen könnte.

Unsere Luftwaffe müßte schonungslos zur Anwendung kommen. Man sagt zwar bei uns, die Zeppelinangriffe reizen nur die feindlichen Stimmungen, ohne eigentlichen militärischen Nutzen zu bringen. Das ist doch eine sehr oberflächliche Auffassung. Ob die Stimmung drüben etwas weniger oder mehr feindselig gegen uns ist, ist vollständig gleichgültig. Der Krieg wird nicht durch Stimmungen, sondern nur durch Taten nüchternen Gewalt entschieden; wenn es uns gelingen sollte, die Admiralität am St. James Parc zu zerstören, von wo aus jedes einzelne britische Kriegsschiff durch drahtlose Telegraphie gelenkt wird, oder das Parlamentsgebäude an der Themse, aus dem heraus immerfort giftige Reden und Verleumdungen gegen uns über die gesamte Erde hin erschallen, so würde dies der Berschmetterungslust der Engländer gegen unser Vaterland weit mehr Abbruch tun, als ein Duzend gewonnener Schlachten in Flandern! Zu unserer Militärleitung haben wir alle das unbedingte Vertrauen, daß auch in dieser Richtung alles geschehen wird, was möglich ist.

Unmittelbar militärisch endlich kann aber England nur am Suezkanal und in den Niländern niedergedrungen werden, wie schon die geniale Einsicht Napoleons I. erkannte. Dort befindet sich das Genick dieses Weltreiches, dort ist die Scheide zwischen seiner westlichen und östlichen Hälfte. Um den Suezkanal wird lehten Endes auch schon an der Donau gekämpft, wie es sich darum auf Galipoli handelte und in Athen, sowie in Saloniki gerungen wird. Wenn uns ein solcher Vorstoß zum Lande der Pyramiden, in Verbindung mit unseren Bundesgenossen, den Türken, militärisch möglich ist, so wird auch der Zermürbungskrieg im Westen, so werden Unterseeboote und Zeppeline schließlich das stolze Albion auf die Knie bringen. Dann wird der von uns allen ersehnte Frieden von Neuem seinen Einzug in dieses zerissene Europa und auch in die überseeische Welt halten.

Politische und Kriegsübersicht

Der Krieg gegen Rumänien. Die offiziöse „Independance Roumaine“ schreibt zur Lage:

Die Moldauer Front ist durch die Einnahme Brasilas durch die Deutschen in eine gänzlich neue Stellung geraten. Sie bedrohen nicht nur die rumänische Moldau, sondern auch gleichzeitig den jenseitigen russischen Donaustrand. Die Lebensmittelfuhr ist den verbündeten Armeen unmöglich gemacht, so daß ein eiliger Rückzug nötig ist.

Griechenland und der Vierverband. Der Rotterdamer „Telegraaf“ meldet aus New York: König Konstantin richtete einen Brief an Wilson, worin er über das an Griechenland begangene Unrecht eine Uebersicht gibt und dem Vorgehen des Präsidenten zugunsten des Friedens beipflichtet. Der König jagt, daß er die Seele Griechenlands vertrete im Kampfe mit den rücksichts- und grundlosigen Mächten, die sein Volk dem Hungertode preisgeben.

England und der Krieg. In der „Ball Mall Gazette“ malt der militärische Mitarbeiter des Blattes die Folgen aus, die ein auf Grund der gegenwärtigen Kriegslage abzuschließender Frieden hauptsächlich für England haben würde: Vor den russischen Millionenheeren geschützt durch einen polnischen Pufferstaat, wird Deutschland zum unumschränkten Herren des Balkans und der Türkei und dadurch in die Lage versetzt, Ägypten zu erobern, also die Lebensader des britischen Reiches zu durchschneiden. Durch die Beherrschung der Adria werden die Deutschen Italien zur Ohnmacht verurteilen, sodann werden sie sich der Levantehäfen und des persischen Golfes bemächtigen und damit Englands Seeverbindungen mit Ostasien und Australien abschneiden. Ferner werden sie Holland, Belgien und die Kanalküste bis Boulogne beherrschen, sich also die praktische Möglichkeit eines Einsfalls in England sichern. Das von ihnen alsdann beherrschte Gebiet würde an Menschen und Bodenschätzen reicher sein als England und die Vereinigten Staaten zusammengenommen, und während die Rivalen der Deutschen viele Jahre brauchen werden, um ihre ruinierte Schifffahrt und Industrie wiederherzustellen, werden sie selbst mit ihrer ungeschwächten Handelsflotte und ihrer riesigen unversehrten Industrie ungesäumt an die Vorbereitung eines neuen Krieges gehen können. Es bedarf also keines besonderen Beweises, daß ein Frieden auf Grund des gegenwärtigen Standes der Kriegskarte nach allen Richtungen hin ein deutscher Sieg wäre. Die Frage ist für Deutschland nur, ob es imstande ist, seine jetzigen Eroberungen zu halten, oder ob es besiegt werden kann. Letzteres ist zweifellos möglich, jedoch nur unter gewissen Voraussetzungen — vor allem nur innerhalb eines gewissen Zeitraumes, denn wir haben keine Gewißheit darüber, ob die Verbandsmächte auf unbegrenzte Zeit zusammenhalten werden; theoretisch ist es es jedenfalls möglich, daß die eine oder andere Macht nicht mehr mitmachen will oder kann. Mit welchem Zeitraum wir hierbei noch rechnen dürfen, kann niemand sagen: Lord Northcliffe und manche amerikanische Autoren schätzen die Dauer des Krieges noch auf weitere vier Jahre. Oberst Fejler rechnet mit einem bis 1918 dauernden Krieg. Brusilow dagegen glaubt an ein wahrscheinliches Ende im August 1917. Aber angesichts der Gefahr, daß eine der Verbandsmächte zusammenbricht, tut man durchaus gut daran, jenen Zeitraum möglichst kurz zu bemessen. Denn wie groß auch die Ueberlegenheit des Verbandes an der Westfront sein mag: einen Durchbruch durch die deutsche Front hat sie ihm bisher nicht ermöglicht, man muß sich vielmehr fragen, ob nicht der Schlüssel zum Siege nach wie vor in der Erzwingung der Durchfahrt durch die Dardanellen liegt. (Dort ist der Schlüssel zum Siege aber schon ins Wasser gefallen. Die Schrift.)

In der „Fortnightly Review“ sagt Dr. Dillon in einem Leitartikel: Die Verluste Englands und seiner Verbündeten auf dem Gebiete der Handels- und Schifffahrt sind sehr ernst. Immer wieder muß auf die dringende Notwendigkeit hingewiesen werden, daß der Transportdienst das hauptsächlichste Mittel ist, um die militärische Kraft unserer Verbündeten auf dem Kontinent und das wirtschaftliche Wohl ergehen unseres Landes zu behaupten. Ich fürchte, daß im kommenden Frühjahr das Transportproblem noch drohender werden wird. Es ist wahr, unsere Feinde leiden unter dem Mangel an Lebensmitteln, aber das Loß des rumänischen Volkes und die Not, die dem italienischen Volke für das kommende Frühjahr bevorsteht, ist nicht minder bedenklich. Dazu hat Deutschland außer seinem U-Boot-Krieg noch die allgemeine Zivildienstpflicht eingeführt, um uns in

der Herstellung von Munition zu übertreffen. Jede Woche, die verstreicht, ohne daß wir uns in ähnlicher Weise organisiert haben, ist für den Feind doppelt gewonnen und für uns doppelt verloren. Wenn man sich dieses vor Augen hält, wäre es unbegreiflich, sich damit zu trösten, daß die einzige Folge des rumänischen Fiaskos höchstens eine Verlängerung des Krieges um zehn oder zwölf Monate wäre. Man muß befürchten, daß sich die Wage des Krieges mehr und mehr zu Deutschland neigt.

Telegramme des Korrespondenzbureaus.

(Fortsetzung von Seite 1.)

Eine Rede Lloyd Georges über das deutsche Friedensangebot.

London, 13. Januar. In der Guildhall hielt Premierminister Lloyd George vorgestern eine Rede folgenden Inhalts: Der deutsche Kaiser sandte eine Botschaft an sein Volk, wonach der Vierverband sein Friedensangebot zurückgewiesen habe. Er tat dies, um denjenigen Gift einzulösen, die er nicht mit Gewaltmaßregeln zwingen kann. Aber wo sind gegenwärtig die deutschen Friedensangebote? Die Alliierten haben danach gefragt, aber die Deutschen haben keine Bedingungen dargeboten. Was sie dargeboten haben, ist nur eine Falschheit, die mit glatten Worten aufgemalt ist. Solche Worte haben uns einst getäuscht, aber jetzt hält der Löwe (?) seine Augen offen. Wir haben keinerlei Bedingungen zurückgewiesen, aber wir haben erkannt, daß der Krieg besser ist, als ein Frieden um den Preis einer preußischen Herrschaft über Europa. Die Alliierten haben in ihrer Antwort an Deutschland klar gesagt, und klarer noch in der Antwort an die Vereinigten Staaten, daß, bevor sie versuchen könnten, den Tempel des Friedens wieder aufzubauen, sie erkennen müßten, daß seine Grundlagen gefestigt seien. — Ich komme soeben vom Kriegsrat der vier großen alliierten Länder, auf deren Schultern die Lasten dieses schrecklichen Krieges fallen. Ich kann die Beschlüsse, die dort gefaßt wurden, nicht mitteilen, aber ich kann sagen, daß dort weder eine Täuschung über die Größe unserer Aufgabe, noch ein Zweifel über ihren Erfolg bestand. Wir haben allen Schwierigkeiten ins Gesicht geblickt, sie geprüft und Anordnungen getroffen, um mit ihnen fertig zu werden. Wir haben das Gefühl geteilt, daß, wenn auch der Sieg schwierig sei, eine Niederlage doch unmöglich ist. Es gab kein Zurückweichen, keine Unschlüssigkeit, keine Mutlosigkeit oder Unsicherheit mit Bezug auf unser Ziel. Es herrschte der grimmige Entschluß, daß wir um jeden Preis das hohe Ziel erreichen müssen, mit dem wir die Herausforderung der preußischen Militärlaste beantworten und daß wir die Welt auf ewig vor der Bedrohung durch sie schützen müssen. Eine Tatsache hat auf dieser Konferenz besonders tiefen Eindruck auf mich gemacht: das ist das wachsende Vertrauen (?), mit dem die alliierten Völker auf Großbritannien hlicken und mit dem sie sich auf seine ungestüme Kraft und auf seine großen Hilfsquellen verlassen. Großbritannien ist für sie wie ein großer Turm mit tiefen Grundfesten; es wird immer mehr die Hoffnung der Unterdrückten und die Verzweiflung der Unterdrücker. Heute sind seine Armeen furchtbarer als je zuvor. Es kann von der notwendigen Unterstützung, die die Nation ihren Armeen zuteil werden läßt, abhängen, ob sich das Heer durch die Schwierigkeiten und Gefahren der nächsten paar Monate den Weg zum Siege bahnen wird. Wir müssen das Heer unterstützen, es ist dessen wert. Ich muß Schecks durch die Luft gegen die feindlichen Schützengräben schießen lassen, jeder wohlgezielte, richtig geladene und abgeschossene Scheck ist eine furchtbare Zerstörungswaffe, als eine zwölfzöllige Granate. Er bahnt den Weg in die feindlichen Drahtverhaue, damit unsere tapferen Leute sie durchbrechen können; je mehr wir abschießen, desto sicherer wird der Sieg sein, desto kürzer wird der Krieg sein. Je mehr wir abschießen, desto geringer werden die Kosten für den Schatz sein, auch den größten Schatz: all das Blut waderer Männer, das noch fließen muß. Dieser Krieg ist ein Ausrüstungskrieg. Warum haben die Deutschen unsere tapferen Alliierten in Rumänien zurückgedrängt? Nicht weil sie bessere

Kämpfer sind! Der rumänische Bauer erweist sich als der tüchtigste Kämpfer der Welt, wenn er Aussicht auf Sieg hat (nämlich: Ohne Gefahr! Die Schriftl.). Er hatte hier niemals diese Aussicht. Was Rußland anbetrifft, so hat es zweieinhalb Jahre lang mit bloßer Brust, mit minderwertigen Geschützen, unzureichenden Gewehren und mangelhaften Munitionsvorräten gekämpft. Hier zeigt sich einer der begeisterten Vorgänge aus der Geschichte des Heldentums. Vasset uns helfen, sie auszurüsten und es wird eine andere Geschichte daraus werden! Diese Anleihe ist jetzt eine gute Anlage, nach dem Kriege wird sie eine noch bessere sein. Ich weiß nicht, welche Nation es wird wagen können, uns nach dem Kriege anzutasten. Sie hatten vergessen, daß wir noch waren, wie in alten Tagen, aber es wird ihnen lange Zeit kosten, ehe sie die heutige Lehre vergessen. Ehe der Krieg begann, zeigte sich bei uns manche Unzulänglichkeit im Geschäft und in der Industrie. Die Kriegsmaschine hat die alten nachlässigen Methoden abgelöst und mit den hemmenden Gewohnheiten gebrochen. Ich weiß nicht, wie hoch sich die Nationalschuld am Ende des Krieges belaufen wird, aber ich wage die Prophezeiung, daß jeder Mehrbetrag sich in erblichen Besitz für die realen Reichtümer der Nation verwandeln wird. Die Nation ist entwickelt, diszipliniert und angepannt. Wir sind ein sicheres Volk geworden. Preussische Drohung war die laufende Hypothek, die den Wert unserer nationalen Sicherung beeinträchtigte. Diese Hypothek wird nun für immer abgeschafft werden. Nach dem Kriege wird die Welt in der Lage sein, ihren Geschäften im Frieden nachzugehen. Die beste Sicherheit für den Frieden wird in der Zukunft gefunden werden, wenn alle Nationen der Welt sich miteinander vereinigen, um den ersten Friedensbrecher zu strafen.“ Die Anerkennung der amerikanischen Vorschläge für eine Liga zur Erzwingung des Friedens rief lebhaften Beifall hervor. Lloyd George schloß mit einer letzten Ermahnung, zur Kriegsanleihe beizutragen.

Tagesbericht.

(Eine sächsische Sammlung von Kriegsandenken.) Das Brukenthalische Museum beabsichtigt in einer besonderen Abteilung solche Gegenstände zu sammeln und zu vereinigen, welche Bezug haben auf den Weltkrieg im allgemeinen, insbesondere aber auf die Siebenbürger Sachsen im Weltkrieg und auf den rumänischen Krieg in Siebenbürgen. Schon bei Beginn des Krieges ist mit dieser Sammlung begonnen worden, und mit Hilfe von Freunden des Museums ist bis heute schon manches wertvolle Stück eingelaufen. Damit diese Kriegssammlung aber ihrem Zweck möglichst vollkommen entspreche und den späteren Besuchern ein gutes Bild unserer großen Zeit biete, so ist es notwendig, daß diese Sammlung nach allen Richtungen vervollständigt werde, und dazu bedürfen wir dringend der ausgiebigsten Mithilfe des Publikums. Es werden daher alle Freunde unseres Museums, das schon längst über den Rahmen eines Lokalmuseums hinausgewachsen und im eigentlichen Sinn des Wortes ein sächsisches Nationalmuseum geworden ist, gebeten, mit allen Kräften mitzuhelfen und, sei es als Deposit unter Aufrechterhaltung des Eigentumsrechts oder als Geschenk, unserer Kriegssammlung alle Kriegsdenkmäler, die sie besitzen und entbehren können, einzuwerfen. Solche Kriegsdenkmäler sind: alle Schriften (gedruckte und handschriftliche), die auf den Krieg Bezug haben, Publikationen, Proklamationen von Freund und Feind (besonders rumänische aus der Zeit der Invasion), Kriegsbriefe, Feldpostkarten, Tagebücher, im Krieg entstandene Lieder, Gedichte, Spottverse, Kriegskarten, Uebersichtskarten über die jeweilige Kriegslage, Zeitungen, (illustrierte Zeitungen mit Bildern aus dem rumänischen Krieg in Siebenbürgen), Zeitungsartikel, Bilder, Handzeichnungen, Curiosa u. Kunstw. Csaki.

(Die Brukenthalische Galerie.) In dem letzter erschienenen Heft der „Studien und Skizzen zur Gemäldekunde“ bringt der Herausgeber dieser Zeitschrift, Dr. Th. v. Frimmel in Wien, eine sehr beachtenswerte Arbeit über

unserer Brukenthalische Gemäldesammlung. Die schon ziemlich umfangreiche Literatur über unsere Galerie ist damit in sehr wertvoller Weise bereichert worden. „Hermannstadt ist für uns Desterreicher jetzt genug wichtig“, beginnt Dr. v. Frimmel seinen Aufsatz, „um ohne lange Einleitungsmusik davon reden zu dürfen“. Gewiß, niemand darf das eher tun, als gerade Dr. v. Frimmel, der durch seine eingehenden Untersuchungen unserer Gemäldesammlung 1895, diese „aus einem Zustand der allgemeinen Unterschätzung wieder zu frischem Leben erweckt“ hat! Dr. v. Frimmel hat sich nicht aus Büchern, sondern aus innigem Verkehr mit den Bildern seine Vorstellungen gebildet. Seit Jahren hat er sich als kritischer Kunstfreund in den europäischen Galerien und Privatsammlungen rühmig umgetan. Sein ausgezeichnetes Gedächtnis erlaubt ihm die kühnsten und überraschendsten Vergleiche. So bietet denn auch dieses Kunstforschers neueste Publikation ein reiches Material ganz neuer Forschungen über eine sehr große Anzahl der Gemälde unserer Galerie, auf die leider hier nicht näher eingegangen werden kann. Erwähnt soll nur werden, daß der Kunstgelehrte nun auch für eines der schönsten und beliebtesten Gemälde unserer Galerie den Maler gefunden hat. Es ist dies Nr. 1118 „Maria mit dem Kinde“, das ehemals Murillo zugeschrieben war und als von einem „spanischen Maler des 17. Jahrhundert“ bezeichnet ist. Dr. v. Frimmel schreibt dieses Gemälde dem italienischen Künstler Giovanni Biliverti zu. So bietet dieser Aufsatz eine Fülle authentischen Materials über die Brukenthalische Gemäldesammlung. Dr. v. Frimmel hat sich durch dessen Veröffentlichung neuerdings ein großes Verdienst um die Galerie erworben. Eine große Anzahl schöner Abbildungen sind dem Aufsatz beigegeben. Dr. v. Frimmels vornehme Kunstzeitschrift sei aber auch bei dieser Gelegenheit unseren heimischen Kunstfreunden bestens empfohlen.

(Ein Vortrag in Eger über Siebenbürgen.) Am 6. Januar wurde im Egerer Stadttheater ein vom „Wiener Kosmos“ veranstalteter Vortrag über „Siebenbürgen, Land und Leute“ gehalten, von dem die „Egerer Ztg.“ einen ausführlichen begeisterten Bericht bringt. Der Vortragende war der Wiener Professor Georg Müller, der, mit dem Land aus eigener Anschauung wohl vertraut, es verstand, den Zuhörern an Hand vorzüglicher Bilder ein, wie das Blatt sagt, „abgerundetes Bild vom Deutschen Siebenbürgens und seiner herrlichen Heimat“ zu bieten.

(Die rumänische Kammer gegen das rumänische Offizierskorps.) Der „Temps“ meldet aus Jassy: Die Kammer hat einen von der Regierung vorgelegten Gesetzesentwurf angenommen, durch den ein Sonderauschuß eingesetzt wird, der über die Ursachen und Umstände für die Ergebung oder die Gefangennahme aller rumän. Offiziere seit Kriegsausbruch die genauesten Erhebungen anstellen soll. Jeder einzelne Fall soll besonders untersucht und beurteilt werden. Der Ausschuß wird verpflichtet, den Kriegsrat über jeden verdächtigen Fall zu benachrichtigen, der die Bestrafungen anzuordnen hat. — Einzelne Sündenböcke hat man namentlich in dem bewunderten Vorbild Rumäniens, in Frankreich, auch in diesem Kriege mit Leidenschaft gesucht. Aber daß die Regierung einen Gesetzesentwurf einbringt, der sich gegen die Ehre des ganzen Offizierskorps richtet, und daß die Kammer das Gesetz beschließt, dies ist in allen Ländern des Zehnerverbandes noch nicht dagewesen. Es liegt eine Art von Vergeltung darin, daß das Land, das Verrat geübt hat, seinen eigenen Söhnen nicht traut, daß es in seinen gefangenen Offizieren nicht die ruhmvoll Unterlegenen, sondern pflicht- und eidbrüchige elende Verräter sieht.

(Rasputins Ermordung.) Die Gesellschaft in Rußland zeigt außerordentliches Interesse für Rasputins Ermordung. Nach dem „Utro Rossij“ verlangte das Publikum, daß im Orchester in allen Petersburger Theatern in den Zwischenakten die Kaiserhymne mit Hurraufen begleitet werde. Es wollte so seine patriotische Befriedigung über die Ermordung kundgeben. In diplomatischen Kreisen schenkt man der Sache die

größte Aufmerksamkeit. Der Minister des Innern erließ einen Befehl, daß die Untersuchung nicht die Geheimpolizei, sondern die berüchtigte Dzhirana übernehme, da das Drama politischen Charakter besitzt. Nach den Petersburger Blättern hat sich Fürst Jusupow als den Mörder Rasputins genannt. Auf einem ihm zu Ehren veranstalteten Fest im Hause eines Petersburger Bankiers wurde er begeistert empfangen, mit Blumen betränkt und auf den Schultern umhergetragen.

(Kriegsversicherung.) Im Anzeigenteil der heutigen Nummer findet sich eine Kundmachung des „Augusta-Fonds für schnelle Hilfe“, betreffend Versicherung von eingerückten Kriegern, auf die wir die Aufmerksamkeit unserer Leser lenken wollen. Den Familien aller Offiziere und Soldaten unserer Armee soll diese Kriegsversicherung Schutz und Hilfe für den traurigsten Fall bieten. Die bereits im Felde stehenden Krieger können von den daheim gebliebenen Angehörigen, von dem Arbeitgeber oder der Heimatsgemeinde zur Versicherung angemeldet werden. Das Versicherungskapital, welches bei der Anmeldung klar und bestimmt verbürgt wird, gelangt sofort nach dem Tode des versicherten Kriegers zur Auszahlung. Es soll der Familie in Ergänzung der staatlichen Fürsorge über die schwerste Zeit hinweghelfen, damit sie ihren bisherigen Besitz oder Erwerb erhalten oder sich eine neue Existenz schaffen kann. Die Versicherung gilt für ein Jahr und beginnt sofort mit dem Tage der Anmeldung und Einzahlung des geringen Prämienbetrages. Bisher haben mehr als 150.000 Familien die Wohltat dieser Kriegsversicherung in Anspruch genommen. Mit näheren Aufklärungen über die Kriegsversicherung steht die Zentrale für den Hermannstädter Komitat, Hermannstadt Seltnergasse 41, gerne zur Verfügung.

Aus Hermannstadt und Umgebung.

(Falkenhayn-Bilder.) Unser Erretter aus drohender Feindesnot, G. d. J. Erich von Falkenhayn ist uns allen fest ans Herz gewachsen, so daß der Wunsch schon lange allgemein gehegt wird, von dem ruhmbedeckten Feldherrn Vitontisse zu haben. Bisher war man auf Ansichtskarten mit Falkenhayns Bild angewiesen, nun aber ist auch eine größere Zeichnung, die den geistvollen Kopf des Generals in gelungener Weise wiedergibt, erhältlich. Es ist eine Rötelzeichnung, in Röteldruck wiedergegeben, die auch auf künstlerische Wertung Anspruch erhebt, aus dem Kunstverlag von Gustav Dietrich u. Komp. in Berlin, dieselbe, die einige Zeitlang in einem Auslagenfenster der Drotleschischen Papierhandlung zu sehen war. Sie ist unseres Wissens von mehreren hiesigen Buch- und Papierhandlungen bestellt worden und bei G. A. Seraphin schon angekommen. Sie kostet 3 Mk. d. i. R. 4.80. Es empfiehlt sich, sie ohne den Rand (Passpartout) einrahmen zu lassen und zwar, wenn möglich, in Altgold-Rahmen.

(Fortbildungsschule des Ortsfrauenvereins.) Nachdem für die Kurse der Fortbildungsschule Anmeldungen gemacht worden sind, so beginnen diese am 1. Februar. Weitere Anmeldungen nimmt entgegen die Leiterin Frau F. Michaelis, Kl. Erde 20, täglich von 10—12 Uhr vormittags. Der Ausschuß.

(Apothekennachtdienst.) Vom 15. bis einschließlich 21. d. M. hält für dringenden Arzneibedarf E. Rummelers Apotheke in der Saggasse Mittag- und Nachtdienst.

(Minensprengungen.) Seit einigen Tagen waren vormittags zwischen 10 und 11 Uhr in der Stadt heftige, kanonenschußartige Knalle zu hören, für deren Ursache allerhand mögliche und unmögliche Erklärungen gegeben wurden. Wie wir nun erfahren, handelt es sich um die Vernichtung von rumänischen Minen, die sehr gefährlich aber ohne großen Wert sind, und einen Transport nicht lohnen würden. Die Sprengungen werden in den nächsten Tagen fortgesetzt. Einem Berspringen der Fensterscheiben kann durch Dessen derselben vorgebeugt werden.

(Volksbad.) Badeordnung für Sonntag: Dampfbad für Männer von 7 bis 12 Uhr vormittag. Kur-, Bannen- und Brausebäder die ganze Zeit über geöffnet.

Verantwortlicher Hauptschriftleiter:
Emil Reugeborn.

Hermannstadt.

Dich führte einst, da noch in deutschen Gauen
Die Märchenfrauen nächtlich Wunder schufen,
Ein kühner Geist an trüb'ge Bergesstufen
In eines fernen Himmels südlich Blauen.

Er ließ dich neue, bunte Bilder schauen!
Doch ungehört verhallt ihr lockend Rufen.
Du bleibst uns treu, an deinen Felsenstufen
In fremder Welt ein deutsches Heim zu bauen!

Du Hermanns-Stadt! Gleich einem Edelsteine,
Umfaßt von silberblanken Alpenkronen,
Und glückumkost von weichen Südwindträumen:
So stehst du deutsch u. stark im Völkerhaine! —
Ich grüße dich! . . . Für immer sollst du thronen
In deutschen Geistes heil'gen Tempelräumen!

Bohain (Frankreich), Dezember 1916.

Theodor Seidenfaden, (z. St. Wfz. R.-J.-R.)

Aus den Briefen einer Königin.

Ungefähr zur selben Zeit, als Kaiser Wilhelm II. durch seine siegreichen Truppen an den Gräbern des ersten rumänischen Königs-paares Kränze niederlegen ließ, erschien bei Braun und Schneider in München ein kleines Buch: „Briefe einer einsamen Königin“. Die königliche Dichterin Carmen Sylva hatte diese Briefe an die deutsche Schriftstellerin Lina Sommer geschrieben, die sie nun auszugsweise veröffentlicht hat. Da in mehreren dieser Briefe der Krieg berührt wird, verdienen sie auch augenblickliche Beachtung.

Natürlich verabscheut die ihrer großen Herzengüte wegen allverehrte Dichterin den Krieg und fürchtet voll Bangen, daß ihr Land auch in den Weltenbrand hineingezogen werde. Dies befürchtet sie schon bei dem Balkankrieg. Am 25. Oktober 1912 schreibt sie: „Wir sind in großer Sorge wegen dem Krieg vor unserer Tür! Wenn es im Nachbarhause brennt, so ist das sehr ungemütlich und auch ziemlich bedenklich. Jedermann rechnet auf den König, daß er den Frieden wieder herstellen wird. Gott soll ihm dazu helfen, ehe ein Weltbrand ausbricht, wozu es viel mehr aussieht, als nach Frieden. Im Frühjahr wird vielleicht ganz Europa in Flammen stehen . . . Einstweilen ist es meinem weisen König gelungen, das übrige Europa zur Ruhe zu veranlassen. Man wendet sich beständig an ihn und folgt, Gott sei dank, seinem Rat.“

In einem nächsten Brief heißt es dann: „Rumänien ist heute das reichste Land in Europa, und wenn ich denke, daß anfangs eine Frau die Staatskasse verwaltete — eine Frau Frank! Und nun steht das wunderbare Schloß und ist ein wahres Monument rumänischen Aufschwungs und seines Königs Geduld und Ausdauer. Ganz Europa schaut auf ihn; er konnte neulich sagen: das werde ich nie zugeben, nur kein Krieg, — das ist zu teuer!“

Nun, er kam aber doch, der teure Krieg, allerdings nach des Königs Tod! Die Königin, die trotz all ihrer Liebe für ihr Königreich doch im Herzen eine deutsche Frau blieb, schrieb voll Freude über die deutschen Erfolge am 11. September 1914: „Das Heldentum fängt immer bei den Müttern an! Daß Deutschland großartig sein würde, das haben wir gewußt, aber es ist mehr als das! Es stürmt auch hier und ist für uns eine große Leidenszeit! Wir müssen sehr geduldig sein, da unser Volk ganz andere Gedanken hat, als wir. Wer einen Augenblick am Siege Deutschlands zweifelt, der kennt es nicht! Und wenn die ganze Welt ihm dräut, es wird stehen! Für uns alte Leute ist es furchtbar, das Jahr 70 noch einmal zu erleben! Wir hatten auf einen stillen Sonnenuntergang gehofft und nicht auf Sturm und Wetter! Ich fürchte, die Engel haben unsere kleine Erde verlassen, sie ist eben zu abschulich! Und wenn die Engländer gar noch Asien hereinrufen, dann muß die Hölle lachen! Ich denke, Eduard VII., der große Erfinder davon, Deutschland in eiserner Umföhlung zu unterdrücken, lacht jetzt schon in der Hölle über das allzugute Gelingen seiner Teufelsaat!“

Einen Monat nach diesem Schreiben, am

11. Oktober 1914, starb König Karl. Die Königin, von tiefem Gram über den Tod ihres angebeteten Gemahls gebeugt, vergift selbst auf den Weltkrieg, auf den sie erst im Frühjahr 1915 wieder zu sprechen kommt. Im März dieses Jahres schreibt sie: „Ich habe die Idee, daß bald Friede kommt. Ach, Frieden — Frieden, — könnten wir Frauen uns nicht erheben, ich meine die Frauen aller Länder — und sagen, daß wir mehr Opfer nicht bringen können! Denken Sie doch, daß mein König auch dem Krieg zum Opfer gefallen ist. Sein armes Herz konnte das nicht ertragen!“ „Ich habe immer das Gefühl, daß die Frauen aller Länder sich die Hände reichen sollten, um Frieden zu erzwingen. Nur sind leider so viele Frauen so leidenschaftliche Hasser, daß sie die Männer bei weitem übertreffen. . . . Ich suche ganz ruhig zu bleiben und in keiner Weise an der heftigen Erregung teilzunehmen, die übrigens die unteren Schichten keineswegs ergriffen hat. Die danken Gott an jedem Tag, an dem Frieden ist und haben nur den einen Wunsch, daß wir draußen bleiben!“ Hier bestätigt die Königin also, daß das rumänische Volk dem Kriege abgeneigt war.

Anfang 1916 schreibt dann die Königin weiter: „Deutschland ist ja großartig! Ich wage gar nicht, das so laut zu sagen, wie ich es denke! Die Leidenszeit zeitigt wunderbare Früchte, die sonst vielleicht nicht gekommen wären, wenigstens nicht so bald und nicht in solcher Fülle.“ „Gestern empfing ich verschiedene Gesandte, die ich lange nicht gesehen habe und ich dachte, welches Glück es ist, wenn gebildete Leute sprechen mit internationaler Parteilosigkeit und Ruhe! Ich habe Verwandte und Freunde in allen Ländern und bekomme Briefe von überall her! Alle denken wahrhaftig an Sieg, es ist fast unbegreiflich! Aber man mag sich nur an ihre Stelle versetzen, es muß sehr schwer sein, einzugestehen, daß man geschlagen ist. Die Frau des englischen Gesandten sagte mir, daß die Zeppelinflotte über London das Schönste und Großartigste gewesen wäre, das sie je gesehen und daß viele Leute ihr Leben in Gefahr brachten, weil sie den Anblick genießen wollten und nicht von der Straße wegzubringen waren. Alles, was man mir aus Deutschland erzählt, ist so schön, daß es mein Herz erquickt; ich bin sehr stolz auf mein Vaterland! Wenn die Friedensglocken anfangen zu läuten, dann rufen Sie mich, ich höre es ganz gewiß — wie sollt ich das nicht hören!“

Aber sie sollte das Friedensgeläute nicht mehr hören! Am 2. März 1916 schlummerte die greise Königin hinüber in das Reich des ewigen Friedens.

Die rumänischen Blätter entblüdeten sich nicht, über den Tod der „deutschen Spionin“ zu jubeln! Die edle Frau aber ward gerade rechtzeitig von der Erde abberufen, um nicht den Undank ihres Volkes, die Schmach ihrer Familie und den Zusammenbruch ihres Reiches mitzuerleben.

E. S.

Zahlbar 10 Tage nach Friedensschluß.

Skizze von Fritz Müller.

Der Student Mitscherlich studierte auf Kosten eines reichen Junggesellen. Dieser Junggeselle rückte ein, als Krieg ausbrach. Drei Tage später traf ihn eine Kugel. Den Studenten Mitscherlich traf diese Kugel mit: Da war nichts im Testament des Reichen, was auf den Fortbezug des Mitscherlichen Monatswechsels hingedeutet hätte . . .

Das wäre vorerst nicht so schlimm gewesen, hätten sie den Mitscherlich auch mit eingezogen. Aber sie konnten ihn nicht brauchen. Was nicht ausschloß, daß Mitscherlich selber etwas brauchte, nämlich Geld.

Wenn man Geld braucht, geht man zu einem Geldmann, nichts ist klarer. Trüber freilich ist die Aussicht, bei totanem Geldmann Geld zu kriegen. Gar acht Tage nach dem Weltkriegsausbruch. Und am garsten pflegt dies Geld zu werden, wenn man nicht auf Tag und Stunde sagen kann, wann man zurückzahlt.

Für solche Fälle hat der Geldmann freilich eine Auskunft, die ebenso beweglich ist wie es

die Bitten jenes sind, der Geld will. Nämlich man erhöht im Wechselformular um so und so viel die wirklich ausbezahlte Summe.

„Um die Sache kurz zu machen“, sagte der Geldmann, „schreiben wir fünfhundert Mark, zahlbar 10 Tage nach Friedensschluß, — hier sind vierhundertfünfzig Mark, Herr Mitscherlich.“

Nun war der Student Mitscherlich noch nicht so verstudiert, daß er nicht mehr praktisch hätte rechnen können: Fünfzig Mark auf bar erhaltene vierhundertfünfzig macht etwa elf Prozent — na ja, der Kerl ist nicht unverschämter als 'n anderer. — „Her mit den Sponestrasseln!“ „Sponestrasseln“ war in der Verbindung, der er angehörte, der vorgeschriebene Ausdruck für das Geld.

Der Geldverleiher freilich rechnete ein bißchen anders: Heute früh fiel Lüttich — na sagen wir mal, dieser Krieg soll gar ein volles Vierteljahr andauern — vier mal elf und etwas macht — na, macht wohlgezählte fünfzig Prozent pro Jahr — ganz leidliches Geschäft. — „Na, haben Sie's auch nachgezählt, Herr Mitscherlich?“

„Gewiß, es stimmt — und wenn ich die Adresse jetzt im Kriege wechseln sollte, schreib' ich.“

„Ach nee, Herr Mitscherlich, Sie sind zu gütig, aber ich pflege selbst zu kontrollieren — Wechsel verlangen so was, wissen Sie — wenigstens, so lang ich dieses Dingelchen noch selbst besitze.“

Na, er besaß es knapp ein halbes Jahr. So lange nämlich, daß seine Augenbrauen beim Verfolg des Krieges in der Zeitung nicht mehr höher gehen konnten. So lange also, um es zahlenmäßig auszudrücken, bis er das „vermaledeite Wechselchen“, wie ers nannte, mit zwanzig Prozent Nachlaß einem andern Schlaunen aufgehängt hatte.

„Gott“, jammerte er dazu, „der Verlust . . . der Verlust!“

„Seien Sie zufrieden“, sagte ihm der andere, „zahlbar zehn Tage nach Friedensschluß! — wer weiß, wie lange der Krieg noch dauert!“

„Vielleicht allerhöchstens noch 'n Jahr“, dachte er im stillen, „was dann — zweimal zwanzig — Donnerwetter, vierzig Prozent zu meinen Gunsten ausmacht!“

„Meinetwegen sieben Jahre, jetzt, wo ich diesen Mitscherlichen Wisch nun endlich loshab“, dachte der andere; „der Teufel soll die Mitscherliche holen — mit einem Mitscherlich mach' ich im Kriege kein Geschäft mehr.“

Wieder nach einem halben Jahr wechselte das Mitscherlichpapier zum drittenmal die Hand.

„Zahlbar zehn Tage nach Friedensschluß! — Hol' mich dieser und jener — wenn ich für solchen ausgefallenen Verfall mehr als zweihundertfünfzig höchstens geben kann!“

Und abermals nach einem halben Jahr fekte man daselbe Langpapier um hundert Sponestrasseln um — einen Monat später gar um fünfzig — unendlich zog sich dieser Weltkrieg in die Länge dieses Wechsels.

Als das Papierchen um vierzig Mark zu haben war, zog der erste Geldverleiher zwei Auskünfte ein. Eine bei einem Mann, der einen Vetter im Generalsstab haben wollte, und der ihm „totsicher“ sagte: „In diesem Frühjahr ist der Krieg zu Ende.“ Und eine über den Studenten Mitscherlich, der eine ordentliche Arbeitsstelle angenommen hatte und der gut verdiente. Dann ging er selbst zu diesem: Ob er unter Umständen jenen Wechsel nicht doch heute schon —?

„Nee“, bedeutete der Student Mitscherlich, „was geschrieben ist, das ist geschrieben — auf Wiedersehen zehn Tage nach dem Friedensschluß.“

„Und wissen Sie auch, Herr Mitscherlich“, brauste der Geldverleiher auf, „daß Sie, wenn Sie den Wechsel heute zahlten, das Geld für kaum sechs Prozent bekommen hätten — für sechs Prozent pro Anno — hat man so was jemals schon gehört?“

„Nein, von euresgleichen nicht, wenigstens nicht im Frieden — ja, ja, der Krieg macht manches möglich — selbst einen ehrlichen Prozentfaß.“

Beleidigt ging der Geldverleiher fort. Direkt zu demjenigen, von welchem er den Mitscherlichen Wechsel für vierzig Mark erhandelte. Und mit dem Gedanken legte er das abgegriffene Ding in seinen Geldschrank:

„Na, und wenn der Krieg auch jetzt noch ein volles Jahr — ja, selbst zwei, selbst drei noch dauern sollte — ich schließe doch mit — warten Sie mal...“ Er machte eine schwierige Rechnung. „... mit mindestens ein paar hundert — wie sagte doch der Mitscherlich damals? — ja, ja, mit ein paar hundert Sponseraffeln Reingewinn ab — es ist nur verdächtig — nur verdächtig, daß mir ihn der Vorbesitzer gar so billig überlassen hat... hm, will doch mal morgen zu 'nem Rechtsanwalt, 'nem Wechselfachverständigen...“

Am andern Morgen hielt der Sachverständige den Mitscherlichwechsel nur eine halbe Minute in der Hand, als er auch schon trocken sagte:

„Zahlbar 10 Tage nach Friedensschluß! — hm, der Scherz ist gar nicht übel — es wird Ihnen doch bekannt sein, daß Wechsel nach der letzten Reichsgerichtsentscheidung nur bestimmt

berechenbare Verfallzeiten besitzen dürfen — der Friedensschluß ist nicht berechenbar — der Wechsel da hat keinen Wert — wogegen diese Katserteilung laut Anwaltstarif immerhin fünf Mark — was ist? — Sie scheinen nicht ganz wohl zu sein, wie?“

(Moltke über Hindenburg.) Der schwedische Legationsrat Fredrik Rappe, der in den Jahren 1888/90 Attachee bei der schwedischen Gesandtschaft in Berlin war, hat einem Mitarbeiter des „Sjdvenska Dagbladet“ folgende Erinnerungen an Hindenburg aus der damaligen Zeit erzählt: Der schwedische Diplomat wohnte um jene Zeit in der Dorotheenstraße gegenüber der Kriegsakademie und begegnete fast täglich einem riesenhaften preussischen Offizier, der in derselben Straße wohnte und sich zur Kriegsakademie begab. Dem jungen Attachee, der selbst 1.94 Meter groß ist, fiel dieser preussische Offizier auf, da er noch einen halben Kopf größer war als er selbst. Bei einer Festlichkeit traf der Attachee mit dem alten Feldmarschall Grafen Moltke zusammen,

und da der alte Herr gerade sehr guter Laune war, fragte er ihn, wer denn dieser riesenhafte Generalstabsoffizier sei. Ja, das sei der Major von Hindenburg und Benedendorff, erklärte der Feldmarschall, und er halte Vorlesungen über Strategie an der Kriegsakademie. Moltke fügte noch hinzu, daß dieser ein außerordentlich prächtiger und vielversprechender Offizier sei, und daß er sicher eine gute Zukunft hätte, solange er, Moltke, noch lebe. Wie es allerdings nach seinem Tode werden würde, könne er nicht voraussagen. Auf die Frage des Attachees, was ihn zu dieser Bemerkung veranlaßte, sagte der alte Feldmarschall: „Ja, Hindenburg hat so kolossales Selbstvertrauen, daß er seinen Willen absolut nicht unter den eines anderen beugen will und nur das tut, was er selbst will. Ich für meinen Teil habe herausgefunden, daß alles, was Hindenburg in die Hände nimmt, ausgezeichnet verkauft, und infolgedessen lasse ich ihm seinen Willen. Ob aber mein Nachfolger dieselben Rücksichten nehmen wird, ist ja nicht sicher.“

№. 684. 1916.

70 2

Konkurs.

1. Aus dem Zinsenertragnis der durch die sächsische Universität verwalteten **Stefan Molnár'schen Stiftung** wird eine Unterstützung von 1600 Kronen — sage Eintausendsechshundert Kronen — jährlich, für siebenbürgische, bei dem hohen k. u. k. gemeinsamen, bei einem der hohen k. ung. Ministerien, bei der hohen k. ung. Kurie, dem k. ung. obersten Rechnungshof, oder dem k. u. k. gemeinsamen obersten Rechnungshof dienende, unbesoldete Konzeptpraktikanten evang. Augsburgischer Konfession für so lange verliehen, als der Berechtigte keine systemisierte Besoldung erhält.

2. Die Unterstützung kann bedingungsweise auch solchen qualifizierten Bewerbern verliehen werden, welche erklären, daß sie sich um eine unbesoldete Praktikantenstelle bei einem der genannten Ämter zu bewerben wünschen, doch wird in diesem Falle die Unterstützung nur dann flüssig gemacht, wenn der damit Berechtigte binnen spätestens drei Monaten — vom Tage der Verleihung an — nachweist, daß er eine solche Anstellung tatsächlich erhalten hat.

3. Weibet sich kein noch Punkt 1, beziehungsweise Punkt 2, qualifizierter Bewerber, so werden aus dem nicht zur Verwendung kommenden Zinsenertrage 2 Unterstützungen von jährlich je 600 K — Sechshundert Kronen — für ein Jahr siebenbürgischen Jünglingen augsburgischer Konfession verliehen, welche als Verwaltungspraktikanten im Konzeptfache bei einer solchen Verwaltungsbehörde (Komitat, Stadt, Gemeinde) in Verwendung stehen, welcher Teile des früher bestandenen Königsbodens einverleibt sind.

Solche Bewerber haben sich durch Revers zu verpflichten, die Verwendung in einer der in Punkt 1 dieser Bestimmungen bezeichneten Stellen anzustreben, beziehungsweise sich gegebenen Falls um solche Stellen zu bewerben.

Die Unterstützung gelangt in monatlichen antizipativen Raten zur Auszahlung.

Bewerber um diese Unterstützung haben ihre vorchriftsmäßig gestempelten, mit dem legalisierten Auszug aus der Geburts- und Taufmatrikel, sowie mit dem Anstellungsvertrag instruierten **Gesuche bis zum 15. Februar 1917** an das unterzeichnete Amt zu überreichen.

Nagybánya, am 22. Dezember 1916.

Vom Zentralamte der sächsischen Universität.

Walbaum m. p. Obergespan als Komess.

Geschäfts = Reklame
für Kino-Projektionen wird im Kinobeauftrag vom Operateur angenommen. 124 2

Aviso!
Ich ersuche meine p. t. Kunden Ihre Zahlungen direkt an meine Adresse: **Ferenoz Lajos, egyenruházata, Szarvas** senden zu wollen, wo ich derzeit provisorisch mich aufhalte.
Ab 1. April ist das

Geschäftslokal
Grosser Nr. 7, vormals Schwab, zu vermieten. 118 1

16 Paar schwere Plazgauer
Ochsen
sind abzugeben bei
Ch. Hager & Co.
Agnetheln 147 1

Sämtliche Einwohner

des Hauses **Quergasse Nr. 19** danken ihrem Hausherrn Herrn

Rudolf Schobel (Säch.-Rogen)

auf diesem Wege für die Güte, die er durch das Erlassen des Mietzinses während der Zeit ihrer Abwesenheit als Flüchtlinge in lebenswürdiger Weise bewiesen hat. 144

Weinstube
Kovats

jeden Tag von 10 Uhr
abend Musik.

1 oder 2 nett
möbl. Zimmer

somit zu vermieten. **Heltauerg. 1,**
II. St. 117 2

Eröffnung
das
Städtischen Kinos
erfolgt in den nächsten Tagen. 185 2

Schulgasse Nr. 22 ist ein
Zimmer
samt **kleiner Küche** oder Vorzimmerchen, möbliert od. unmöbl. zu vermieten, schöne Gartenlage passend für 1-2 alleinstehende Mädchen oder Frauen, eventuell ein älteres Ehepaar. 116 2

Doppelte Buchführung
und **Schönheits** wird gründl. in 6 Wochen gelehrt. Erfolg gar. Dank u. Anerkennungsbriefen stehen zur Einsicht bereit **Lange** **sasse Nr. 8. Sprechstunde 11-12 Uhr**
40056 11

Lehrling
mit guter Schulbildung wird aufgenommen.
Buchdruckerei Jos. Drotleff.
Heltauergasse Nr. 23

Schnell-Photographien
für Reise-Legitimationen, werden in **10 Minuten** angefertigt.
Photographia
105 3 Jungenwaldstrasse 6.

Zwei elegant möbl. Zimmer
sep. Eingang, Oberstadt, Hallerwiese bevorzugt, vom 15. Januar an gesucht. Antr. unter „**Kunz**“ an die Verw. d. Bl. 87 3

Reparaturen
von 111 2
Schreibmaschinen, Werkzeugen aller Art, elektrischer Zähler
etc. übernimmt
S. Leitner, Burgergasse Nr. 4
Anträge werden schriftlich erbeten.

Ausschußschuhe und Stiefel
werden unter dem Tagespreise verkauft, bei **L. Bán jun. Schuhwarenhandlung Heltauergasse Nr. 49** 128 2

Wirtschafterin
Ältere Frau, die gut Kochen kann, und die häuslichen Arbeiten nach 2 Personen zu machen hat, findet liebevolle Aufnahme bei **Hermine Schobel, Kaufmannsgattin, Sächsisch-Régen, Hauptplatz.** 400:2 9

Samuel Friedsam, Fackbindemeister, gibt in seinem sowie im Namen seiner Kinder **Rudolf u. Ida**, der Schwiegertochter **Margarethe Friedsam geb. Breitenstein** und aller Verwandten schmerzhaft Nachricht von dem Ableben der unvergesslichen Gattin resp. Mutter, Schwieger- und Großmutter

Agnes Friedsam geb. Bizemann

welche am 12. d. M. 11 Uhr vormittags nach kurzem schweren Leiden im Alter von 59 Jahren ihr rastlos tätiges nur dem Wohle ihrer Familie gewidmetes Leben beschloß.

Die irdische Hülle der teuren Verstorbenen wird Sonntag den 14. d. M. 3 Uhr nachmittags aus der Kapelle des neuen Stadtfriedhofes nach evang. Glaubensbekenntnis zur ewigen Ruhe bestatet, wozu nur auf diesem Wege alle teilnehmenden Freunde u. Bekannten geziemend einladen

die tieftrauernden Hinterbliebenen.

Hermannstadt, am 13. Januar 1917.

155 1

Beichenbestattungsanstalt Balz und Sohn.

Heute entschlief nach langem Leiden unser lieber, guter Vater, Schwiegervater und Großvater,

Johann Gündisch

Kaufmann in Neuzen

im 67. Lebensjahre.

Die herzlichste Hülle des teuren Verstorbenen wird Sonntag den 14. d. M. auf dem ev. Friedhofe in Neuzen zur ewigen Ruhe bestatet.

Hievon geben allen Freunden und Bekannten geziemend Nachricht

die trauernden Hinterbliebenen.

Neuzen, 13. Januar 1917.

160 1

Beichenbestattungsanstalt des Gustav Connerth, Schmiedg. Nr. 9.

WOHNUNG

bestehend aus 2-3 Zimmern, Küche, Stallung, wird gesucht, solche zum Alleinbewohnen bevorzugt. — Näh. in der Verw. d. Battes. 91 1

Solide 154 1

Vertreter

(auch Damen), welche mit Privatkunden arbeiten, erhalten die äusserst lohnende Vertretung unserer beliebten, best eingeführten **plastischen Kriegerphotographien** für alle Waffengattungen, gemalten Zivil- und Familien-Bildern, retuschierten Kreidevergrößerungen, Medaillons, Brochen, Anhänger etc., nach jeder Vorlage getreu hergestellt. — **Katalog gratis und franko.** Kunstgewerbliche Anstalt **Brüder Popper**, Prag, Korngasse 4.

Eine Büffelkuh

mit Kalb u. eine Schweizer Milchkuh zu verkaufen. — Näheres **Poschengasse 9.**

92

Junger Kommis

der Eisenbranche, mit nötigen Fachkenntnissen, der drei Landessprachen mächtig, eventuell Kriegsinvalide, findet Aufnahme bei **M. Drotleff** (Michael Drotleff), Eisenhändler in Karlsburg-Gyulafehérvár. 159 1

Trikot-Haderu

zum Maschinenreinigen werden gesucht bei **Kunstanstalt Jos. Drotleff.**

Kanzlei- und Konzeptpapiere

in allen Formaten und Stärken in verschiedenen Qualitäten.

Schreibrequisiten

Geschäftsbücher, Briefordner und sonstige Kanzleierfordernisse

empfiehlt zu billigen Preisen

∴ die Papierhandlung ∴

Kunstanstalt Jos. Drotleff

≡ Hermannstadt. ≡

Geschäfts-Lokal

sofort oder später in der **Heltauergasse** zu mieten gesucht. Offerte unter „Feines Unternehmen“ an die Verwaltung dieses Blattes. 96 5

Durch Siebenbürgen

2. Auflage. 62 Bilder in Licht- und Farbendruck samt Text. Herausgegeben von **Emil Sigerus**. Preis 15 Kronen.

Zum gleichen Preis ist das Werk auch in ungar. und roman. Sprache zu haben.

Die „Tägliche Rundschau“ schreibt: Es ist dies nicht nur das erste größere Bilderwerk über Siebenbürgen, sondern auch das einzige, welches uns die verschiedenen Volkstrachten in durchaus naturgetreuen, farbigen Bildern zeigt. Außerdem findet man, nicht koloriert, viele vortreffliche Bilder von Landschaften und Städten, Dörfern und Schlössern.

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen oder direkt vom **Kunstverlag Jos. Drotleff, Hermannstadt**

Soldaten! Bürger!

Kauft den **Humoristischen**

Kriegskalender

Zu haben in Buchhandlungen und Trafiken und beim Herausgeber

Josef Botschner, Hermannstadt, Reisporgasse.

Preis nur 50 Heller, außerhalb Hermannstadt 60 Heller. **Wiederverkäufer** erhalten 10 Heller vom Stüd. 152 1

Zwei schöne

möbl. Zimmer

mit separatem Eingang zu vermieten, Seilergasse Nr. 8, Haltestelle der Elektrischen: Gesellschaftshaus. 156 1

Weinvignetten

in geschmackvoller Ausführung, ein- und mehrfarbig empfiehlt =

Kunstanstalt

Jos. Drotleff

Hermannstadt. Muster gratis und franko.

Eine

Schlafzimmer-Garnitur

ist zu verkaufen, **Sporergasse 29, I. St.** 150 1

Dinamomaschine

wenig gebraucht, 50 Volt und 30 Ampère, für Mühlenbeleuchtung besonders geeignet, ist billig abzugeben bei **Ferd. Saller**, Hermannstadt. 149 1

Eine komplette

Geschäfts-Einrichtung

zu verkaufen. Zu erfragen bei **W. R. Schwab**, Hechtgasse Nr. 36 153 1

2 junge intell. Damen suchen

Anschluss

zwecks Zerstreuung an intellig. Herren Antr. unter „Frühlingstraum“ an die Verw. d. Bl. erbeten. 135 2

Ein

Mädchen oder Frau

aus besserem Hause, wird als Stütze mit Hilfe für häusliche Arbeiten und zur Aufsichtigung eines fünfjährigen Kindes gesucht. Zuschriften mit Inhaltsangabe sind zu richten an **Frau Malchen János**, Garasch. 151 1

Toussaint-Langonscheidts französische

Unterrichtsbriefe

werden zu kaufen gesucht. Angebote an die Verw. dieses Blattes.

Suche ein deutsches

Mädchen

aus besserem Hause, welches im Haushalt mithilft, Familienanschluss zugesichert, Mädchen unbedingt erwünscht. Gehalt nach Uebereinkommen. Den Sommer über hat es sich mit meinen im Internate befindlichen beiden Mädchen zu beschäftigen und mit ihnen deutsch zu sprechen. Diese Stelle ist für längere Zeit, wir wohnen auf einem Gute. Adresse: **Muzsnay Ferenczéné**, Kerelőszentpál, Deresztanya. 148 1

Reine

Möbel

zu mieten gesucht. Anträge an die Verw. d. Bl. 158 1

Ein

Pferd

5 Jahre alt, brauner Wallach, 166 cm hoch, zu verkaufen. **Sagg. 28** 129 2

WOHNUNG
 bestehend aus 3 Zimmern, Vor- und Badezimmern, Küche nebst Zubehör, per 1. April zu vermieten, Fabianstr. Nr. 11. 40255 6

Comptoiristin
 welche die drei Landessprachen in Wort und Schrift vollkommen beherrscht, wird aufgenommen. — Offerte unter „Chiffre A-3.“ an d. Verwaltung d. Blattes erbeten. 104 3

Wegen Uebersiedlung sind
Möbel
Magazinbretter
 und verschiedene Hausgeräte zu verkaufen Heltauergasse 1. 77 4

Näh- und Schnittzeichenkurs
 wird am 15. Januar und 1. Februar bei Fr. Korn, Wintergasse 11, eröffnet. Dasselbst findet ein Lehrling Aufnahme. 88 3

Ein **Damenmantel**
 preiswert abzugeben bei Firma Andree & Wagner, Modenhaus, Heltauerg. Nr. 15 109 3

Pianino
 wenig gebraucht, zu kaufen gesucht. Anträge unter „G. M.“ an die Verw. dieses Blattes. 103 3

Prima Pferdeheue
 wird zu kaufen gesucht bei **And. Rieger**
Maschinenfabrik
 Hermannstadt. 186 2

Visitekarten
 Einladungskarten
 Verlobungskarten
 Vermählungskarten
 — in geprägten oder —
 glatten Papiersorten
 in lithographischer
 und Buchdruck-Ausführung
 empfiehlt
Kunst-Anstalt
Jos. Drotleff
 Hermannstadt
 Inhaber: Peter Drotleff.

Zwei WOHNUNGEN
 mit je 3 Zimmern u. Zubehör ab 1. April zu vermieten. Zu besichtigen von 11—5 Uhr nachm. Näher. Hechtgasse 36, I. St. 16

Absolvierte Handelsschülerin
 der deutschen und magyarischen Sprache mächtig, sucht dauernden Posten. Näheres in der Verw. d. Bl. 139 2

Das Geschäftslokal
 Heltauergasse Nr. 17 ist per sofort zu vermieten. Zu erf.: Moskovits Schuhniederlage. 114 3

Einfache Frau
 für häusliche Arbeiten (3 Stunden Nachmittags) per sofort gesucht. Gobelhausgasse Nr. 19. 146 1

Bestellungen auf Weißbuchen-Brennholz
 ungeschnitten, werden entgegengenommen. Margaretheng. Nr. 8 129 2

Bandsägblätter
 Kreissägblätter, Bohrer und sämtliche Werkzeuge jeder Dimension für Holzbearbeitungsmaschinen, liefert prompt vom Lager

Emil Abeles
 Abteilung für Holzbearbeitungsmaschinen, Budapest, V, Váci ut 14. Telefon 170-61.
 Kaufe oder tausche ein gut erhaltene Holzbearbeitungsmaschinen. 108 2

Von einem möbl. Zimmer werden die **Möbel**
 samt **Pöster u. Matratzen** verkauft. Kleine Erde 12 rechts. 141 2

Anständiges Mädchen für alles
 welches selbständig kochen kann, wird zu zwei Personen gesucht. Vorzuzustellen zwischen 3 und 5 Uhr nachm. Reitschulg. Nr. 8, II. St. 140 2

Ältere gebrauchte Schreibmaschine
 gesucht. Offerten unter „N. N.“ mit Preisangabe an die Verw. d. Bl. 123 2

Zur Leitung
 einer grösseren Papierhandlung wird **tüchtige Kraft** gesucht. Bedingung: Kenntnis der deutschen und magyarischen Sprache in Wort. Bewerber auch Bewerberinnen mögen ihre Offerte nebst Gehaltsansprüchen unter „Tüchtig“ an die Verwaltung dieses Blattes einsenden. 138 2

Zwei Paar Ochsen
 1 Paar Zugpferde, 2 Lastwagen, 1 Kuh und ein älteres Kuhkalb zu verkaufen **Wollgasse Nr. 8.** 157

Wie wollen Sie Ihre Briefe und Postsendungen frankieren ohne Kenntnis des „Neuen kön. ung. Post- und Telegraphen Tarif“? Dieser ist in deutscher Sprache zum Preise von 40 Heller zu haben in allen Buch- und Papierhandlungen, sowie Trafiken und beim unterzeichneten Verlag

JOS. DROTLEFF
 Hermannstadt.
 Wiederverkäufer erhalten Rabatt.

Im hiesigen städtischen Kino ist das **Büffett**
 vom 14. Januar zu vermieten. Auskunft **Reußbachgasse Nr. 12 a.**
 Dasselbst werden auch 2 **Billetten** aufgenommen. 126 2

Mädchen od. Frau
 gesucht für kleinen Haushalt. Gehalt 28 Kronen Kreuzgasse Nr. 16. 74 3

WOHNUNG
 (Hallerwiese, Johanna Balkg. Nr. 8) bestehend aus 4 Zimmern, Badezimmer, Burschenzimmer, Küche u. s. w. sofort oder vom 1. April, zu vermieten. 40031

Moderne schöne Gassen-Wohnung
 Heltauergasse 43, Neubau, ist vom 1. April an zu vermieten. 17

WOHNUNGEN
 zu vermieten I. Franz-Gebbelgasse 4, Parterre, vom 1. Februar 3 Zimmer, Vorzimmer, Badezimmer, Küche, Garten etc. II. Teutschgasse 9, Parterre, vom 1. April, eventuell früher, 5 Zimmer, Vorzimmer, Mädchenzimmer, Badezimmer, Veranda, Küche, Garten, Stall etc. III. Teutschgasse 9, Stock, vom 1. April, eventuell früher, 3 Zimmer, Vorzimmer, Badezimmer, Veranda, Küche, etc. Näheres im Kinderschutzamt Hallergasse Nr. 5 Anzusehen täglich von 10 Uhr an. 43

Dr. Moritz Brosig
Harmonielehre
 VI. Teil, wird antiquarisch zu kaufen gesucht. Anträge an d. Verwaltung dieses Blattes. 79 3

Magister
 der Pharmazie 145 1
 der Landessprachen mächtig, findet sofort dauernden Posten bei **Emil Wermescher**
 Apotheker, **Säch.-Regen**

Schuhwaren
 Kinderschuhe 20/25 gestiftet K 6.50, Frauentuchschuhe Boxcalf 36/42 mit Led-rlbesatz, holzgenagelt K 2.50, Frauenschuhe Boxcalf 36/42 von K 38.50. Diverse Kinderschuhe, Frauenschuhe offerieren billigst
M. Rosenbaum & Comp.
 Klagenfurt.
 Bei grösseren Aufträgen Spezialoffert.
 Diverse Schuhwaren en partie abzugeben. 84

Siebenb.-sächs. Kirchenburgen
 IV. Auflage. 52 Lichtdruckbilder mit erläut. Text.
 Herausgegeben von **EMIL SIGERUS**
Preis K 12.—
 Die „Reichswehr“ schreibt darüber: Mit feinem Verständnis hat der Herausgeber das beste aus dem reichen Burgenschatz dieses Landes zu einem Album vereinigt. In dem begleitenden Text wird eine kurze Darstellung der wichtigsten geschichtlichen Begebenheiten aus den ruhmvollen Annalen dieser Burgen geboten, die im warmen Tone echter Vaterlandsliebe gehalten und daher geeignet sind, auch den weitesten Volkskreisen zur Belehrung u. Erbauung zu dienen.
Zu beziehen durch alle Buchhandlungen
 oder direkt vom
Kunstverlag Jos. Drotleff
 Hermannstadt.

Riemergehilfen

werden sofort aufgenommen bei

Josef Schuster

Hermannstadt, Heltauerg. Nr. 43
39762



Ein 100 2

Hausknecht

wird gesucht bei

Carl. F. Jickeli



Ein Paar junge Pinzgauer

Ochsen

sind zu verkaufen Hermannstadt,
Mönchhof 4. 75 3



Das

Sieb.-D. Tageblatt

ist die größte deutsche

Tageszeitung

Siebenbürgens

daher bringen Anzeigen
im „Sieb.-D. Tageblatt“

vollen Erfolg.



Garantiert guter Erfolg!

Gesetzlich geschützt!

Grossartige Erfindung des Rassen-Geflügel-Züchters 10 7

Reitter Oszkár
pens Hauptmann in
Nagybecskerek.



„PATKANIN“

ein Rattenvertilgungsmittel (nicht Gift), welches Menschen und Haustieren unschädlich ist u. jedes andere Mittel übertrifft. 1 Karton kostet 3 K. Jedigt zur Vertilgung von ungefähr 60 Ratten. In dem Karton liegt eine Gebrauchsanweisung bei Prospekt, in welchem bekannt gegeben wird, welche Menge desselben in Wirtschaften von verschiedener Grösse gebraucht werden kann, sendet auf Wunsch Alleinverkauf der Patkanin-Fabrik, Torontáli Agrárbank Rézvényhárság Nagybecskerek.

Zwei Häuser

samt Garten zu verkaufen Rosen-
anger Nr. 5 106 2

Eine gute

Schreibmaschine

wird gekauft. Preis-, Fabrikats- u. Be-
nützungsdauer-Angabe an die Verw.
dieses Blattes. 113 2

Grosses 78 2

Geschäftslokal

ist am Grossen Ring Nr. 9. sofort zu
vermieten. Wilhelm Reissenberger I. St.

Starker

Zugesel

samt Wagen und Geschirr billig
zu verkaufen. Berg g. 2. 93 2

Krondorfer

Sauerwasser

angenehmstes Erfrischungsgetränk, be-
währt als Heilwasser bei Magen- und
Darmkrankungen, erhältlich in Fla-
schen zu 1/2, 1 und 1 1/10 Liter, so lange
der Vorrat reicht bei

J. Johann Keil

Hermannstadt, Grosser Ring II.
49 3

AugustaFond für rasche Hilfe

unter dem höchsten Protektorate Ihrer k. u. k. Hoheit der durch-
lauchigsten Frau Erzherzogin AUGUSTA

BUDAPEST, V., Vilmos császár-út 72

Zentrale für den Komitat Szeben: Hermannstadt, Heltauergasse 41.

Ein ernstes Wort in ernster Zeit!

Der Augusta-Fond erachtet es als seine patriotische und soziale Pflicht, die Bevölkerung auf die Wichtigkeit eines **grosszügigen Werkes der Selbsthilfe** aufmerksam zu machen, durch das den **Witwen und Waisen „rasche Hilfe“** in bedrängter Lage gebracht wird. Den Familien aller Offiziere und Soldaten unserer Armee soll die

Kriegsversicherung

Schutz und Hilfe für den traurigsten Fall bieten.
Die bereits im Felde stehenden Krieger können von den daheim gebliebenen Angehörigen, von dem Arbeitgeber oder der Heimatgemeinde zur Versicherung angemeldet werden.

Das Versicherungskapital, welches bei der Anmeldung klar und bestimmt garantiert wird, gelangt sofort nach dem Tode des versicherten Kriegers zur Auszahlung. Es soll der Familie in Ergänzung der staatlichen Fürsorge über die schwerste Zeit hinweghelfen, damit sie ihren bisherigen Besitz oder Erwerb erhalten oder sich eine neue Existenz schaffen kann.

Jeder Mann, der in den Krieg zieht und Weib und Kind, alte Eltern und Geschwister daheim lässt, handelt leichtfertig gegen seine Lieben, wenn er nicht für ihre Zukunft sorgt.

Jede Frau, deren Mann im Felde steht, hat die Pflicht, das Schicksal ihrer Kinder zu sichern, an denen sie vielleicht wird Vaterstelle vertreten müssen.

Jeder Arbeitgeber soll durch die Kriegsversicherung für die Angehörigen seiner treuen, im Felde stehenden Angestellten und Arbeiter sorgen, denn sie kämpfen auch für ihn und seinen Besitz, wenn sie ihre Brust dem Feinde darbieten.

Niemand versäume es, von dieser notwendigen Fürsorge für die nächste Zukunft Gebrauch zu machen, ehe es zu spät ist.

Mit näheren Aufklärungen über die Kriegsversicherung steht die Zentrale für den Komitat Szeben, Heltauergasse 41, gerne zur Verfügung. Budapest, im Januar 1916.

Augusta-Fond für rasche Hilfe

Die Direktion:

Frau Alexander v. Lónyay m. p. Gusztáv v. Kálmán m. p.
Wilhelm Ágai m. p.

40247 3



Wiederverkäufer

Agenten, Hausierer, Marktfahrer, erhalten die schönsten mit Seide gestickten

Haussegen

in allen Sprachen mit Passepartout. — Grösse 42x52 cm. bei 6 8

Hugo Jolinek, Sticker-Fabrik

Wien, VII., Lindengasse 55.

Holzsohlenbindung

W. Feiri, die bereits 11 Monate hindurch ausprobiert wurde und sich **tadellos** bewährte

Getragene Schuhe werden fachmännisch umgearbeitet u. auch mit **Holzsohlenbindung** versehen.

Die Ausführung solcher Umarbeitungen übernehmen 25

G. Orendt & W. Feiri, Heltauergasse 45

Nur für Wiederverkäufer!

SCHUHE

für Männer, Frauen u. Kinder in allen Ausführungen, sowie

Kuhleder - Arbeiterschuhe.

Mustersendungen gegen Nachnahme. 99 2

LUDWIG EISNER, Budapest,

VI. Ankerköz 1, Halbstock 5.

Sieben erschienen:

Siebenbürgisch-sächsische

Leinenstickereien

II. Serie

mit Unterstützung des Sebastian-Hann-Vereins“.

Herausgegeben von **Emil Sigerus**

18 Farbendrucktafeln in Mappe 10 Kronen.

Die „Wiener Hausfrauenzeitung“ schreibt über dieses Werk: „Es handelt sich eigentlich um recht alte, ja mehrere Jahrhunderte alte Stickmuster, die aber im fernem Siebenbürgen einen Dornröschenschlaf schlummerten, um jetzt zu neuem Leben erweckt zu werden. Es wird keine kunstfinnige Hausfrau vergeblich die Sigerus'sche Mappe aufschlagen, das passende Muster wird sie unter der Fülle sicherlich immer bald gefunden haben“.

Das Werk kann durch jede Buchhandlung oder direkt von

Jos. Drotleff's Kunstverlag

in Hermannstadt bezogen werden.